

vornehmen Edelräuleins abweisend, die sie mit ihrer Hand zugleich dem armen Jüngling anbot, weil sie an dem Wiederaufbau fremden Glückes ihn gehindert haben würden.

F. Nork.

Böhmen von 1414 bis 1424. Historisch-romantisches Gemälde von Karl Herlossohn. Zweite Abtheilung: „Der blinde Held.“ Leipzig, Taubert. 1841. 2 Bände.

So ist auch der zweite Theil dieses interessanten Romanes erschienen. Die Erzählung geht bis zur nächsten Zeit nach dem Tode Ziska's und schildert demnach die ersten Gräuel und Verwüstungen des Hussitenkrieges. War schon im ersten Theile die Geschichte dem Verfasser über den Kopf gewachsen, so ist dieß in dem vorliegenden zweiten noch mehr der Fall und die außerordentliche Fülle der historischen Begebenheiten, der sich drängenden gewaltigen Ereignisse läßt den Roman oft auf geraume Zeit ganz vergessen. Aber Herlossohn behandelt die Geschichte mit einer Gewandtheit, Begeisterung und praktischen Tüchtigkeit, daß er den Leser immer zu fesseln weiß. Die Scenen des Kampfes, der Flucht, der Zerstörung der Klöster, Dörfer und Städte, Verbronnung der Geistlichen u. s. w. kehren so oft wieder und sind sich im Grunde so ähnlich, daß man erstaunen muß, wie es der Verfasser vermocht hat, denselben immer Abwechslung und immer neues Interesse und neuen Reiz geben. Zu den Charakteren der ersten Abtheilung treten in diesen Bänden noch hinzu Ziska — der im ersten Theile nur angedeutet war — Procop, Korybut, der erwählte König von Böhmen, und einige Andere, die mit eben so sicherer Hand wie die Personen des ersten Theiles gezeichnet sind; besonders fesselt das Gemisch von Grausamkeit, Fanatismus, Rachsucht, Heldenmuth, männlicher Ehrenhaftigkeit und zuweilen fast kindlicher Gutmüthigkeit an den blinden Helden Ziska, um den sich alle Begebenheiten dieser Abtheilung gruppieren; andere Charaktere wie Jarostaw, Duba, Dibisch, Rosenberg ic. erhalten hier eine vollständigere Entwicklung, aus glühenden Jünglingen werden sie thatkräftige Helden oder vollendete Schurken und ziehen, auf- und abwogend im Sturme der Ereignisse, ihrem Ziele entgegen. Meisterhaft verdient es genannt zu werden, wie Herlossohn jede Person seines Romanes durch alle Wogen einer brausenden Zeit hindurch zu führen und bis an das Ende des Romanes zu halten und mit den Begebenheiten zu verknüpfen weiß, Keiner ist vergessen, Keiner auf eine unpassende und unmotivirte Art bei

Seite geschoben und der poetischen Gerechtigkeit geschieht Genüge bei dem Ausgange des Schicksals eines jeden Einzelnen. Auch durch diesen Theil ziehen sich die humoristischen Gestalten des alten Luvora, des höchst anziehenden und muthigen Gauners Lischka und des Thürmers Stiepan ergötzlich durch und gewähren mitunter wohlthätige Ruhepunkte in dem wilden und blutigen Treiben. Was in der Beurtheilung der ersten Abtheilung über die Haltung der Frauen-Charaktere, die nur durch die mystisch verhüllte Schwester Ziska's (die im ersten Theile nur flüchtig erschien) einen Zuwachs erhalten, die treffliche Schilderung der Scenerie, die höchst gelungene Ausführung einzelner Scenen und die gewandte Handhabung der Sprache gesagt wurde, findet auch hier seine volle Anwendung.

Das Werk ist in seiner jetzigen Vollendung eines der bedeutendsten der neuesten Roman-Literatur.

R. Blum.

Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände.

Bearbeitet und bis auf das Jahr 1839 fortgeführt von Ludwig Bauer, Professor am königlichen oberen Gymnasium zu Stuttgart. Sechster Band. Stuttgart, Verlag der Chr. Belser'schen Buchhandlung. 1840.

Mit diesem sechsten Bande ist das umfangreiche Werk des unermüdet ausdauernden Verfassers beendet. Es enthält dieser letzte Band die neuere und neueste Geschichte, von dem amerikanischen Freiheitskriege und der französischen Revolution an bis auf unsere gegenwärtige Zeit. In der That ist dieses ein Werk „für alle Stände,“ denn Freimüthigkeit, Klarheit, Ausführlichkeit verleihen ihm die Eigenschaften, welche dem Weltbürger und dem Freunde belehrender Unterhaltung angenehm sind. Der Verfasser schließt mit einem Blick auf die Wirren des heutigen Frankreich's: — „Die Geschichte gleicht der Aussicht auf das Meer: am Ufer brausende Bewegung, und noch am Saume des Horizonts zitternde, weiße Punkte, zum Zeichen, daß es auch dort Wellen giebt und Schaum. Doch über den Wassern schwebt noch derselbe Geist, welcher einst aus ihnen die Inseln und Länder hervorgerufen hat, und der Geschichte vornehmlich ziemt das Wort:

So schaff' ich am tausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.“

A. Herrmann.